

Presseinformation



SPERRFRIST: 25. Oktober 2014, 12.45 UHR - ES GILT DAS GESPROCHENE WORT.

Diesen Text und weitere Presseinformationen sowie druckfähiges Bildmaterial finden Sie unter: www.friedenspreis-presse.de

Preis des Westfälischen Friedens 2014

Ansprache von Stanislaw Tillich

Ministerpräsident des Landes Sachsen

Sehr geehrter Herr Dr. Zinkann,
sehr geehrter Herr Bundesminister Dr. Steinmeier,
sehr geehrte Frau Ministerin Löhrmann,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Lewe,
sehr geehrter Herr Buhrow,
verehrte Mitglieder der Jury,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
vor allem aber: liebe Preisträger!

Was mich an diesen beiden Preisträgern am meisten beeindruckt ist, dass sie Grenzen überwinden: Ländergrenzen, die Grenze zwischen Erde und Weltraum, sowie Grenzen in den Köpfen! Und das erinnert mich als Sachse an den Herbst 1989. Auch damals wurden Grenzen erst überschritten von den Botschaftsflüchtlingen, von den Demonstranten, von den friedlichen Revolutionären; und dann überwunden, wie die Mauer und der Eiserne Vorhang, die Teilung Deutschlands, die Teilung Europas.

Dass es damals friedlich geblieben ist, dass es eine Friedliche Revolution war, das bleibt auch 25 Jahre danach ein Wunder. Ein Wunder, an dem viele mitgewirkt haben. Und wenn ich die Nachrichten in der Tagesschau sehe, dann kommt mir auch der Frieden, den wir seit Jahrzehnten in Europa haben, wie ein Wunder vor. Denn wie brüchig der Frieden sein kann, zeigt uns die Lage in der Ukraine.

Europa ist heute ein Kontinent des Friedens, der Freiheit und des Wohlstandes. Daran haben viele mitgewirkt. Und es braucht täglich neue Mitstreiter. Mitstreiter wie die heutigen Preisträger. Wir haben durch die beiden Laudatoren einen guten Eindruck davon bekommen, was sie auszeichnet. Mir geht es um noch etwas anderes, nämlich um die Frage: „Was verbindet die Preisträger mit uns?“ Oder anders gefragt: „Was bedeutet der Preis für uns?“ Mir sind zwei Antworten in den Sinn gekommen.

Wer aus dem Weltraum auf die Erde schaut, der sieht keine Grenzen. Das war auch schon zu Zeiten des Kalten Krieges so. Aber wer im Kalten Krieg ein Kind fragte, was es einmal werden möchte, bekam zwei unterschiedliche Antworten: Im Osten Kosmonaut, im Westen Astronaut. Und das, obwohl beide Deutsche im All, die für Ost wie West die „ersten“ waren — Sigmund Jähn und Ulf Merbold — aus dem Vogtland kommen. Heute sind alle vor allem eines: Raumfahrer! Mit dem Ende des Kalten Krieges und mit dem Fall des Eisernen Vorhanges begann auch im Weltraum eine neue Phase der Zusammenarbeit. Es gab eine neue Sicht auf die Dinge, und damit eröffneten sich neue Perspektiven.

Das ist der erste Teil meiner Antwort: Meinen Glückwunsch an die Besatzung der ISS verbinde ich mit der Hoffnung, dass wir uns immer wieder darauf einlassen, eine andere Perspektive einzunehmen. Und die Chancen, die sich daraus ergeben, beherzt nutzen. Denn das ist immer wieder nötig. Dazu braucht es Offenheit — und die Bereitschaft zum Perspektivwechsel. Dafür steht auch der Name des Preises: Für den Westfälischen Frieden brauchte es die Einsicht, dass die Menschen nach drei Jahrzehnten des Krieges müde waren. Und für eine europäische Friedenslösung brauchte es die Bereitschaft, die Dinge aus einem anderen Blickwinkel zu sehen.

Diese politische Botschaft gilt auch heute: Einen anderen Blickwinkel einnehmen, das ist es, was die Politik braucht, um zu guten Lösungen zu kommen. Auch dabei braucht es auf allen Seiten immer wieder kleine und große Perspektivwechsel. Aber am Ende gelingt es doch, und das braucht unsere Demokratie, denn: Wer mit Mauern im Kopf Politik betreibt, wird neue errichten und keine einreißen.

Und damit bin ich bei meiner zweiten Antwort, auf die eingangs gestellte Frage, was uns dieser Preis sagen kann. Meine Glückwünsche an die Jugendarbeit der Kriegsgräberfürsorge verbinde ich mit der Hoffnung, dass jede neue Generation den Frieden immer wieder einfordert und mitgestaltet. Und genau das ist für mich der Kern und das Wichtige an der Jugendarbeit der Kriegsgräberfürsorge: Sie überwinden mit ihrer Arbeit Gräben, die sie selbst nicht aufgerissen haben. Indem sie die Gräber der Gefallenen und Ermordeten pflegen, gedenken sie ihrer Schicksale und erweisen ihnen so die Ehre. Es ist eine besondere Erfahrung, die tiefer Menschlichkeit entspringt und eine Brücke schlägt zwischen den Köpfen und Herzen heute und den dunkelsten Kapiteln unserer Geschichte.

Ein solches Kapitel ist das ehemalige Kriegsgefangenenlager Zeithain in Sachsen. Dort starben 30.000 sowjetische Kriegsgefangene — aber auch italienische, serbische, britische, französische und polnische. Sie liegen auf vier Friedhöfen und blieben Jahrzehnte namenlos. Ihrer Schicksale nimmt sich seit Jahren eine Dokumentationsstelle an und versucht, den Opfern wieder einen Namen zu geben. Und auch dort ist die Kriegsgräberfürsorge an der Pflege des Ehrenhains beteiligt.

Die Toten des Krieges zu bestatten, egal ob Freund oder ehemals Feind, ist ein Akt christlicher Nächstenliebe und Ausdruck von Humanität. Für die Lebenden ist die Arbeit der Kriegsgräberfürsorge doppelt wichtig: als Mahnung zum Frieden und als Möglichkeit, den Angehörigen einen Ort der Erinnerung und Trauer zu geben. Sie erwidern diese Arbeit mit großer Dankbarkeit.

Meine Damen und Herren! Einen Hinweis, was es dazu braucht, Gräben zu überwinden, die man nicht selbst aufgerissen hat, und eine Perspektive einzunehmen, die man nicht gewohnt ist, haben wir vorhin in den Filmen über die Preisträger bekommen: weniger Vorurteile und mehr Freundschaft! Lassen Sie uns das gemeinsam leben. Das ist für mich der Auftrag, den wir aus diesem wunderbaren Festakt mitnehmen.

Vielen Dank.